Pflegekinderforschung

Klaus Wolf | Gaëlle Aeby | Annamaria Colombo |
Stefan Köngeter | Daniela Reimer |
Stefan Schnurr (Hrsg.)

Herausforderungen der Pflegekinderhilfe: Partizipation, Begleitung, Akteure, Strukturen

Les défis du placement d'enfants en famille d'accueil: participation, accompagnement, acteurs, structures

BELTZ JUVENTA

Pflegekinderforschung

Herausgegeben von Klaus Wolf

Die Reihe will dem Aufschwung der Forschung zu Pflegekindern und Pflegefamilien Rechnung tragen. Hier können exzellente und interessante wissenschaftliche Arbeiten aus der Erziehungswissenschaft, Psychologie, Soziologie oder Kulturwissenschaft veröffentlicht werden. Sie kann dazu beitragen, dass die verschiedenen theoretischen und methodischen Zugänge stärker gegenseitig wahrgenommen und aufeinander bezogen werden und die professionelle Praxis der Pflegekinderhilfe neue Impulse erhält.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Der Text dieser Publikation wird unter der Lizenz **Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International (CC BY-NC-SA 4.0)** veröffentlicht. Den vollständigen Lizenztext finden Sie unter: https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.de. Verwertung, die den Rahmen der **CC BY-NC-SA 4.0 Lizenz** überschreitet, ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Die in diesem Werk enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Quellenangabe/Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

Dieses Buch ist erhältlich als:
ISBN 978-3-7799-7898-5 Print
ISBN 978-3-7799-7899-2 E-Book (PDF)
DOI 10.3262/978-3-7799-7899-2

1. Auflage 2025

© 2025 Beltz Juventa
Verlagsgruppe Beltz
Werderstraße 10, 69469 Weinheim
service@beltz.de
Alle Rechte vorbehalten

Satz: Helmut Rohde, Euskirchen
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza
Beltz Grafische Betriebe ist ein Unternehmen mit finanziellem Klimabeitrag
(ID 15985-2104-1001)
Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Inhalt

Vorwort 9

1. Einleitung: Von der Idee der Palatin-Stiftung zu einem mehrdimensionalen Forschungsprogramm
Klaus Wolf 10

2. Sozialpädagogische Forschung zu Pflegekindern und Pflegefamilien
Klaus Wolf 21

Teil I: Partizipation von Pflegekindern
Partie I – Participation des enfants placés

Abstract Teil I: Partizipation von Pflegekindern
Stefan Köngeter 42

Abstract Partie I : Participation des enfants placés
Stefan Köngeter 45

3. Die Erfahrung von Partizipation
Stefan Köngeter, Marisa Arn, Lea Moser, Vanda Wrubel 47

4. Das Recht auf Partizipation in der Pflegekinderhilfe
Gisela Kilde 82

5. Die gute Gestaltung von Partizipation
Annette Cina, Gisela Kilde, Stefan Köngeter, Lea Moser 100

Teil II: Begleitung von Pflegeverhältnissen
Partie II – L'accompagnement du placement en famille d'accueil

Abstract Teil II: Begleitung von Pflegeverhältnissen
Daniela Reimer, Gaëlle Aeby 116

Abstract Partie II : L'accompagnement du placement en famille d'accueil
Daniela Reimer, Gaëlle Aeby 120

6. Topologie der Begleitung von Pflegeverhältnissen
Daniela Reimer, Gaëlle Aeby, Ida Ofelia Brink, Mathilde Etienne, Ornella Larenza, Camilla Zambelli 124

7. Übergänge in Pflegeverhältnissen situations- und fallsensibel begleiten
Ida Ofelia Brink, Daniela Reimer, Mathilde Etienne, Gaëlle Aeby, Ornella Larenza, Camilla Zambelli 153

8. Ambivalences et dilemmes autour des facteurs facilitateurs et des obstacles à la collaboration au sein de configurations de placement : la perspective des professionnel·les
Mathilde Etienne, Gaëlle Aeby, Ida Ofelia Brink, Daniela Reimer, Ornella Larenza, Camilla Zambelli 165

Teil III: Vergleich von kantonalen Strukturen der Pflegekinderhilfe

Partie III – Comparaison des structures cantonales de placement en famille d'accueil

Abstract Teil III: Vergleich von kantonalen Strukturen der Pflegekinderhilfe
Stefan Schnurr, Annamaria Colombo 184

Abstract Partie III : Comparaison des structures cantonales de placement en famille d'accueil
Stefan Schnurr, Annamaria Colombo 187

9. Wie ist die Pflegekinderhilfe in der Schweiz organisiert? – Rechtsgrundlagen, Organisationsmodelle und Zuständigkeiten
Stefan Schnurr, Nadja Ramsauer, Gisela Kilde, Chantal Guex, Frédérique Leresche, Aline Schoch, Sara Galle, Béatrice Lambert, Angela Rein 190

10. La famille d'accueil : pilier central du système ou maillon d'une chaîne d'acteurs? Le point de vue des professionnel·les et des familles d'accueil
Annamaria Colombo, Frédérique Leresche, Sara Galle, Aline Schoch, Ida Brink, Angela Rein, Béatrice Lambert 215

11. Angebotsstrukturen aus der Sicht von Pflegekindern und Herkunftseltern
Angela Rein, Aline Schoch, Sara Galle, Frédérique Leresche, Annamaria Colombo 230

12. Recommandations pour développer les structures cantonales de placement en famille d'accueil
Béatrice Lambert, Annamaria Colombo, Angela Rein, Stefan Schnurr 250

Programmatische Konsequenzen
Pistes de développement

13. Programmatische Konsequenzen für Praxisentwicklung und Forschung
Gaëlle Aeby, Annamaria Colombo, Stefan Köngeter, Daniela Reimer, Stefan Schnurr, Klaus Wolf 266

14. Pistes pour le développement de la pratique professionnelle et de la recherche
Gaëlle Aeby, Annamaria Colombo, Stefan Köngeter, Daniela Reimer, Stefan Schnurr, Klaus Wolf 279

Autor:innenverzeichnis 292

Vorwort

Ich freue mich sehr, dass Sie mit diesem Sammelband die ersten Ergebnisse des Projektes «Pflegekinder – next generation» in den Händen halten. Sie erhalten einen Einblick in die Forschungsergebnisse, welche im Rahmen der Projektphase II des Projektes „Pflegekinder – next generation" entstanden sind. Seit ihrer Gründung setzt sich die Palatin Stiftung für die gesunde und selbstbestimmte Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ein. Mit diesem Projekt, initiiert auf Vorschlag des Vereins PACH Pflege- und Adoptivkinder Schweiz, hat sich die Palatin Stiftung der komplexen Materie der Pflegekinderverhältnisse angenommen und dank der Forschungsergebnisse wesentliche Grundlagen für Verbesserungen im Pflegekinderbereich geschaffen.

Die nationale und internationale Resonanz auf diese Ergebnisse belegen eindrucksvoll den Erfolg dieses Projekts. Als Stiftungsrat sind wir stolz auf das Erreichte. Durch die Vision und Unterstützung der Palatin Stiftung konnte ein bedeutender Beitrag auf dem Weg zur Verbesserung der Lebensbedingungen von Pflegekindern geleistet werden.

In der kommenden Phase III unterstützt die Palatin Stiftung gezielt Praxisprojekte, um die Herausforderungen im Pflegekinderwesen weiter zu adressieren und die Rechte dieser Kinder und Jugendlichen zu stärken.

Ich danke an dieser Stelle im Namen des gesamten Stiftungsrates der Palatin Stiftung den Forschenden für ihre Arbeit und Herrn Prof. Wolf für die Beratung und Begleitung zu Gunsten des Projekts «Pflegekinder – next generation» und damit für die betroffenen Kinder und Jugendlichen. Mögen die vorliegenden Ergebnisse als Inspiration dienen und unseren gemeinsamen Zielen weiteren Auftrieb verleihen.

Jacqueline Burckhardt, Präsidentin Stiftungsrat Palatin Stiftung.

1. Einleitung: Von der Idee der Palatin-Stiftung zu einem mehrdimensionalen Forschungsprogramm

Klaus Wolf

Es wird die Entstehung eines komplexen, mehrdimensionalen Forschungsprogramms beschrieben. Dadurch sollen die spezifischen Logiken der anschließend dargestellten drei Projekte in ihrer Entwicklung deutlich werden, sodass auch die Rahmungen, Reichweiten, Bezüge untereinander berücksichtigt werden können. Außerdem kann dieses Forschungsprogramm als ein Exempel gelesen werden, wie in einem Land – hier der Schweiz – durch eine Organisation – hier eine private Stiftung – ein starker Impuls für ein völlig neues Forschungsprogramm entwickelt wird, das auch gesellschaftliche Veränderungen bewirken will – hier für eine Gruppe von Menschen, die von spezifischen Benachteiligungen betroffen sind und ihr Potenzial bisher nicht ausreichend entwickeln konnte: Kindern, die eine Zeit lang in Pflegefamilien leben oder manchmal über lange Zeiträume dort aufwachsen. Dadurch können Impulse für andere Länder und Gesellschaften entstehen, die Forschung zur Lage ihrer Kinder in Pflegefamilien zu intensivieren, Aufgaben und „Baustellen" herauszuarbeiten und konkrete Verbesserungen in der Praxis zu initiieren.

Introduction : de l'idée de la Fondation Palatin à un programme de recherche multidimensionnel

Cette introduction décrit la genèse d'un programme de recherche complexe et multidimensionnel. Elle met en évidence les logiques spécifiques du développement des trois projets présentés dans cet ouvrage, en expliquant leur cadrage, leur portée et les liens entre eux. Ce programme de recherche peut être lu comme un exemple de la manière dont, dans un pays – ici la Suisse –, une organisation – ici une fondation privée – développe une impulsion forte pour un programme de recherche entièrement nouveau, qui vise également à provoquer des changements sociaux – ici pour un groupe de personnes touchées par des désavantages spécifiques et qui n'ont pas encore pu développer suffisamment leur potentiel : les enfants qui vivent un certain temps dans des familles d'accueil ou qui y grandissent parfois pendant de longues périodes. Il peut en résulter des impulsions

pour d'autres pays et sociétés afin d'intensifier la recherche sur la situation de leurs enfants placés dans des familles d'accueil, de mettre en évidence les missions et les «chantiers» à développer et d'initier des améliorations concrètes dans la pratique.

Für das Leben in Pflegefamilien und die Entwicklungs- und Zukunftschancen der Pflegekinder sind Wissensbestände und professionelle Strategien der Fachkräfte im Feld der Pflegekinderhilfe, gute Rahmenbedingungen für die Dienste und die richtigen politischen Entscheidungen sehr bedeutsam. Die Forschung kann einen Beitrag leisten, dieses Wissen herzustellen und so aufzubereiten, dass es Fachkräften und Verantwortlichen in Politik und Verwaltung zugänglich wird.

In diesem Kapitel soll die Entwicklung eines dafür geeigneten, komplexen, mehrdimensionalen Forschungsprogramms dargestellt werden. Eine solche Darstellung ist überwiegend deskriptiv, liefert damit viele Informationen, die den Leser:innen mehr oder weniger interessant erscheinen mögen. Hier soll das nicht – wie sonst oft in Forschungsberichten – in einer ausführlichen, „buchhalterischen" Weise erfolgen, sondern so, dass eine Dramaturgie der Entstehung des Forschungsprogramms zugänglich wird. Dies ist einerseits für das Verständnis der später dargestellten Forschungsergebnisse wichtig, da die spezifischen Logiken, die ihnen zugrunde liegen, in ihrer Entwicklung deutlich werden und die Rahmungen, Reichweiten, Bezüge untereinander und auch die Begrenzungen berücksichtigt werden können. Andererseits kann dieses Forschungsprogramm auch als ein Exempel gelesen werden, wie in einem Land – hier eben der Schweiz – durch eine Organisation – hier eine private Stiftung – ein starker Impuls für ein völlig neues Forschungsprogramm entwickelt wird, das auch gesellschaftliche Veränderungen bewirken will – hier für eine Gruppe von Menschen, die von spezifischen Benachteiligungen betroffen sind und ihr Potenzial bisher nicht ausreichend entwickeln konnte: Kindern, die eine Zeit lang in Pflegefamilien leben und manchmal über lange Zeiträume dort aufwachsen.

So betrachtet, wird nicht nur bei den Befunden und Forschungsergebnissen zu diskutieren sein, ob und wie sie über das Untersuchungsfeld der Schweiz hinaus relevant sind. Dies ist bekanntlich ein generelles Anliegen, wenn nationale Forschungsprojekte länderübergreifend publiziert oder auf internationalen Tagungen vorgestellt werden. So können Anregungen für Forschungen andernorts und Verknüpfungen von Wissensbeständen, Differenzierungen von empirischen Ergebnissen in Interdependenzen mit unterschiedlichen regionalen Strukturmerkmalen und Impulse für Theorieentwicklungen gewonnen werden. Durch die Darstellung der Entwicklung dieses Forschungsprogrammes können und sollten aus meiner Sicht auch Impulse für andere Länder entstehen, die Forschung zur Lage ihrer Kinder in Pflegefamilien zu intensivieren, Aufgaben und „Baustellen" herauszuarbeiten und Veränderungen als Verbesserungen auszulösen. Dieses Programm erscheint mir als ein interessantes Exempel.

Im ersten Teil wird die Entwicklung des Forschungsprogramms in den verschiedenen Stationen dargestellt, im zweiten der weitere Aufbau des Buches erläutert.

1.1 Eine Stiftung entdeckt die Pflegekinder

Die Palatin-Stiftung ist eine relativ neue Stiftung (Gründung 2011). Sie „setzt sich für die Zukunftschancen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein. Sie will einen Beitrag leisten an ihre sorgfältige Erziehung, ermutigende Bildung und gute Gesundheit. Es soll ihnen ermöglicht werden, zu unabhängigem und hinterfragendem Denken als auch zu gegenseitigem Verständnis zu finden" (https://palatin.ch/de, Abruf: 21.02.2024). Mit dem Projekt „Pflegekinder – next generation" betrat die Palatin-Stiftung mit einem sozialwissenschaftlich ausgerichteten Forschungsprojekt Neuland. Die Entscheidung für dieses Projekt, die auch durch eine Initiative der PACH (Pflege- und Adoptivkinder Schweiz) ausgelöst wurde, wird so begründet: „Geborgen und sicher aufwachsen – das sollen alle Kinder in der Schweiz, auch die Pflegekinder. Sie, die nur teilweise oder gar nicht bei den leiblichen Eltern gross werden, sollen wie andere junge Menschen selbstbewusst und unabhängig heranwachsen können. Dafür brauchen die Pflegekinder ein Umfeld, das ihre persönliche Entwicklung stützt und ihre Rechte wahrt. Gerade die historische Erfahrung der Schweiz mit sogenannten fürsorgerischen Zwangsmassnahmen, die über viele Kinder in fremder Obhut grosses Leid gebracht haben, verpflichtet heute zu einer besonderen Betrachtung der Pflegekinderhilfe" (https://palatin.ch/de, Abruf: 21.02.2024). Der letzte Satz bezieht sich u. a. auf das harte Schicksal der Verdingkinder, die bis in die 1970er-Jahre insbesondere auf Bauernhöfen ausgebeutet wurden (vgl. Freisler-Mühlemann 2011). Das gesamte System von Zwang und Gewalt ist in der Schweiz über viele Jahre intensiv erforscht und die Frage nach Konsequenzen diskutiert worden (zusammenfassend: https://www.nfp76.ch/de/XNROHSTblDUdThzs/seite/ergebnisse, Abrufdatum 2024-08-05).

„Das Projekt «Pflegekinder – next generation» zielt darauf ab, die Bedingungen, unter denen Pflegekinder in der Schweiz aufwachsen, langfristig zu verbessern. Das Projekt will hierfür erstmals mit nationalen Studien die Situation der Pflegekinder umfassend analysieren. Dadurch sollen diejenigen Merkmale eruiert werden, die für eine erfolgreiche Lebenskarriere von Pflegekindern von Bedeutung sind" (https://palatin.ch/de, Abruf: 21.02.2024). Das Wissen und die Handlungssicherheit in der Pflegekinderhilfe sollen erweitert und Strukturen geschaffen werden, die den Pflegekindern die uneingeschränkte Teilhabe an allen Lebensbereichen ermöglichen und ihnen den bestmöglichen Schutz gewähren. Außerdem soll das Verständnis rund um Pflegeverhältnisse in der Gesellschaft verbessert werden (vgl. a. a. O.).

Dazu wurde eine Phase systematischer Forschung 2019–2023 organisiert, parallel fand ein moderierter Dialog 2020–2023 mit verschiedenen Akteur:innen der Praxis statt. Anschließend an die Forschungsphase ist eine weitere Phase geplant, in der Verbesserungs- und Sensibilisierungsmassnahmen umgesetzt werden (2024–2026).

Der Stiftungsrat, das oberste Gremium der Stiftung, beauftragte Judith Bühler von inspira consult Bern mit umfangreichen Aufgaben der Leitung des Gesamtprojektes. Für die Vorbereitung wichtiger Entscheidungen wurde die „Projektgruppe Forschung und Entwicklung" (im Folgenden F&E) eingesetzt und von Jacqueline Burckhardt, der Präsidentin der Palatin-Stiftung, geleitet. In dieser arbeiten mehrere Vertreter*innen von Organisationen, die mit der Schweizer Pflegekinderhilfe, dem Kinderschutz, Kantonaler und Bundesbehörden verbunden sind, die Projektleiterin, der wissenschaftliche Berater und ein weiteres Mitglied des Stiftungsrates mit. Hier werden die zentralen Entscheidungen vorbereitet und getroffen, die zu dem spezifischen Profil des Forschungsprojektes führen. Die Ausformung des Forschungsprogramms soll nun als eine Kette von aufeinander aufbauenden Entscheidungen beschrieben werden.

1.1.1 Forschung als Selbstzweck oder Forschung als Werkzeug?

Die erste Entscheidung beantwortete die Frage nach dem zentralen Referenzsystem, das die Forschungsprojekte adressieren sollten: Ging es primär um die Förderung exzellenter Forschung, ihre Sichtbarkeit im internationalen Forschungsraum und die möglichst umfassende Verbreitung der Ergebnisse wie sie sich z. B. in Zitationsindizes abbilden? Oder sollte die Forschung die Bedingungen untersuchen, unter denen Pflegekinder in der Schweiz aufwachsen, positive Merkmale und „Baustellen" definieren und möglichst forschungsbasierte Vorschläge für eine konkrete Weiterentwicklung erarbeiten? Die Entscheidung war mit der Grundanlage der Stiftungsziele bereits zugunsten einer Forschung als Erkenntniswerkzeug für die Praxisentwicklung getroffen. Daraus lassen sich dann auch die Qualitätskriterien ableiten, mit denen die Ergebnisse zu bewerten sind. Denn die Formatierung der Untersuchungsfragen und die Kriterien für die Beurteilung der Relevanz der Ergebnisse unterscheiden sich, wenn sie im Lichte systematisch vermessener Desiderate eines Wissensgebietes betrachtet werden oder in Bezug auf ihre Leistungsfähigkeit für die Lösung wichtiger Fragen der Praxis.

Pointiert hat eine in Deutschland interviewte Fachkraft ihr Verwertungsinteresse so ausgedrückt: „Ist da einer, der hat schlaue Bücher geschrieben, oder können wir damit was anfangen?" (Hildenbrand 2012: 124). In diesem Forschungsprogramm sollte Wissen produziert werden, mit dem die Praxis etwas anfangen kann. Die Gegenüberstellung dieser beiden Referenzsysteme bedeutet allerdings nicht, dass das jeweils andere nicht berührt wird. So wurden die Zwischenergebnisse der Forschungsprojekte schon bald auf internationalen Tagungen, z. B. den

EUSARF-Foster-Care-Research-Tagungen 2022 in Barcelona und in Brüssel 2024 und den allgemeinen EUSARF-Tagungen (z. B. in Brighton 2023), interessiert aufgenommen und gewürdigt. Zudem erwarte ich, dass die Forschungsergebnisse, die in diesem Buch dargestellt werden, auch im internationalen Forschungsfeld wahrgenommen werden.

1.1.2 Was wissen wir noch nicht? Eine Forschungsbedarfsanalyse

Bevor die Entscheidungen über die Themen der auf Praxisentwicklung ausgerichteten Forschungsprojekte getroffen werden konnten, sollte eine Analyse des Forschungsstandes zu den Themen der Pflegekinderhilfe der Schweiz erstellt werden. Zunächst war auch eine Recherche zum internationalen Forschungsstand angedacht, dies konnte aber in dem Rahmen nicht systematisch erfolgen. Mit der Recherche wurden mit PACH und INTEGRAS zwei Organisationen beauftragt, die sich in der Praxis der Pflegekinderhilfe engagieren und punktuell auch Forschung dazu betreiben.

Aus dem Überblick über die bereits publizierten Forschungsprojekte in der Schweiz wurden folgende Themen für eine weitere oder intensivere Forschung herausgearbeitet:

- „Praktische Umsetzung der Rechte von Pflegekindern, insbesondere der Partizipationsrechte
- Beleuchtung der Pflegeverhältnisse aus der Perspektive der Herkunftseltern und -geschwister sowie der leiblichen Kinder von Pflegeeltern
- Zusammenwirken und Kompetenzaufteilung der Akteurinnen und Akteure im Kinderschutz und in der Pflegekinderhilfe mit Blick auf das föderale System respektive die kantonalen Unterschiede
- Untersuchung der Prozesse, Instrumente und Kriterien zur Indikationsstellung und für das Matching
- Analyse der Bildungschancen und eines förderlichen sozialen Umfelds, in welchem Pflegekinder aufwachsen – inklusive deren Auswirkungen auf die Lebensverläufe von (ehemaligen) Pflegekindern
- Analysen aktueller Diskurse zu Normalitätsvorstellungen in Bezug auf Familienbilder und Erziehungsvorstellungen
- Analyse der Diversität von Pflegefamilienverhältnissen und Pflegefamilienformen (z. B. professionelle Pflegefamilien, Entlastungs-Pflegefamilien, verwandtschaftliche, Netzwerk-Pflegefamilien, alleinerziehende und gleichgeschlechtliche Pflegeeltern)
- Verfügbarkeit von benötigten Ressourcen für alle Formen von Pflegeverhältnissen
- Erfassung von nationalen Kennzahlen und Statistiken zum Pflegekinderbereich“ (PACH/INTEGRAS 2020: 2).

Eine systematische Bestandsaufnahme der bereits vorliegenden Forschungsergebnisse zu erarbeiten, ist immer dann sinnvoll, wenn nicht lediglich eine Bestätigung bereits bekannter Sachverhalte erfolgen soll, sondern Forschungsprojekte neue Impulse und Innovationen hervorbringen sollen. Andererseits besteht das Neue, das erwartet werden darf, auch nicht unbedingt aus völlig überraschenden, neuartigen Befunden. Das ist sehr selten. Die neuen Erkenntnisse bestehen häufiger in weiteren, wichtigen Differenzierungen und zusätzlichen Details, neuen Beobachtungen zu Wechselwirkungen und neuen Hypothesen zur Erklärung. Deswegen erweisen sich pauschale Feststellungen wie die Aussage: „Das wussten wir doch auch vorher schon", bei genauerer Prüfung oft als falsch, da neu gewonnene Erkenntnisse in dieser undifferenzierten Wahrnehmung übersehen und unterschätzt werden.

Die Forschungsbedarfsanalyse beschreibt nicht nur die bereits vorhandenen Wissensbestände, sondern bewertet sie auch in pragmatischer, eben auf die Problemdefinitionen der Praxis ausgerichteter Weise. Insofern hat sie auch eine konzeptionelle Seite, was bei den beiden praxisnahen Organisationen, die sie erstellt haben, auch zu erwarten war. Dies erleichterte auch ihre Verwendung für die folgenden Entscheidungen.

1.1.3 Von der Forschungsbedarfsanalyse zur Entscheidung über neue Forschungsprojekte

Vor dem Hintergrund der vorliegenden Forschungsergebnisse und der fachlichen Einschätzungen der besonderen Herausforderungen und Entwicklungsbedarfe in der Schweiz wurde der Entscheidungsprozess durch einen Bericht von mir, Klaus Wolf, als wissenschaftlichem Berater der Palatin-Stiftung für das Projekt „Pflegekinder – next generation" weiter vorbereitet. Es ging darum, nicht nur die Forschungsdesiderate in den Blick zu nehmen und zu vermessen, sondern sie vor dem Hintergrund der Förderung der Praxisentwicklung hinsichtlich ihrer Relevanz – „die Bedingungen, unter denen Pflegekinder in der Schweiz aufwachsen, langfristig zu verbessern" (https://palatin.ch/de, Abruf: 21.02.2024) – zu ordnen. Daraus sind – auch vor dem Hintergrund der Forschungsbedarfsanalyse – sechs zentrale Themenfelder definiert worden. Andere Themen wurden als wichtig, aber für dieses Projekt nicht besonders geeignet und vorrangig angesehen. Die vorgeschlagenen sechs zentralen Themenfelder waren:

1. Unterstützung der Partizipation der Pflegekinder in verschiedenen Formen von Pflegeverhältnissen und verschiedenen Dimensionen ihres Lebens,
2. Untersuchung zu den übersehenen Akteur:innen, insbesondere den leiblichen Kindern der Pflegeltern und den Formen sozialer Geschwisterschaft und die Rolle der Eltern und anderer Verwandter,

3. Vergleichsstudie zu den heterogenen kantonalen Strukturen, Rechtsgrundlagen und Finanzierungsregelungen und den Interdependenzen zwischen diesen Strukturen und Effekten für die Entwicklung der Pflegekinder und andere zentrale Qualitätsmerkmale der Pflegekinderhilfe,
4. Untersuchung zur Rolle und Aufgabe der DAF (Dienstleistungsanbietende in der Familienpflege), die insbesondere in der deutschsprachigen Schweiz Pflegeverhältnisse begleiten,
5. Untersuchung zu Wirkung und Nutzen von guter Begleitung der an Pflegeverhältnissen Beteiligten, also insbesondere der Pflegekinder, der Pflegeeltern und anderer Mitglieder der Pflegefamilie und der Eltern und anderer Mitglieder des Herkunftssystems und
6. Untersuchung zum Kinderschutz in Pflegefamilien.

In einer Sitzung der Projektgruppe F&E wurden diese Vorschläge ausführlich diskutiert und schließlich drei Themenkomplexe favorisiert:

1. Partizipation von Pflegekindern
2. Gute Begleitung von Pflegeverhältnissen und
3. Vergleich von kantonalen Strukturen.

Zu jedem dieser drei Themenkomplexe wurden differenzierte Ausschreibungen entwickelt und publiziert. Diese Ausschreibungen enthielten u. a.:

- eine Darstellung des Hintergrundes und der Ausgangslage des jeweiligen Forschungsprojektes und
- des Untersuchungsfeldes und der Ziele,
- eine differenzierte Darstellung von Fragestellungen,
- Erwartungen zum methodischen Vorgehen,
- die Benennung konkreter Auftragsprodukte und eines Zeitplanes und
- Aussagen zum Kostendach.

Außerdem wurden die Anforderungen und die Bewertungskriterien offengelegt.

Wichtig war der Stiftung, dass die Untersuchungen deutsche, französische und italienische Sprachregionen der Schweiz umfassten und damit Kooperationen zwischen Hochschulen aus den verschiedenen Landesteilen.

Die Offerten wurden hinsichtlich ihrer Profile und der Stärken und Schwächen differenziert eingeschätzt. Daraus ergaben sich Fragen an die Autor:innen. Deren Antworten wurden ausgewertet. Die dann ergänzten und überarbeiteten Offerten waren die Entscheidungsgrundlage. Es erfolgt der Zuschlag an drei Forschungsgruppen, die jeweils Teams aus Hochschulen der verschiedenen Regionen der Schweiz bildeten.

Mit diesen wurden Verträge abgeschlossen, die Forschungsprojekte starteten im April 2021. Im Dezember 2021 wurden sie auf einer landesweiten Tagung vorgestellt. Der realisierte zeitliche Ablauf war somit:

Sommer 2020	Ausschreibung von drei Forschungsprojekten
bis 16.10.2020	Eingang der Offerten
Nov. und Dez. 2020	Entscheidungen über die Offerten
April 2021	Beginn der Forschung

Während des Forschungsprozesses fanden verschiedene Dialoggruppen insbesondere mit Praxisfachleuten und in einem Fall auch mit Wissenschaftler*innen statt. Diese wurden genutzt, um Zwischenergebnisse der Forschungsprojekte vorzustellen und zu diskutieren. Diese Dialoggruppen waren eine wichtige Säule im Gesamtprojekt und nicht als Forschungs-Praxis-Transfer in eine Richtung (von der Forschung zur Praxis) konzipiert. Sie sollten den Forschenden auch die erste Rezeption ihrer Ergebnisse spiegeln und die Expertise der Praxis zugänglich machen. Insofern sind die in diesem Buch dargestellten Ergebnisse auch ein Resultat der Dialoge mit der Praxis auf unterschiedlichen Ebenen: in den Forschungsprozessen selbst, z. B. durch Fokusgruppen, und in den extern moderierten Dialogveranstaltungen.

Wegen der großen Praxisrelevanz schon der Zwischenergebnisse gab es teilweise intensive Reaktionen aus der Praxis und die Forschungsgruppen mussten dem Druck widerstehen, ihre Ergebnisse zugunsten der Interessen einzelner Akteur:innen umzudeuten.

Am 21.11.2023 wurden die Ergebnisse und Empfehlungen der drei Forschungsprojekte auf einer landesweiten Fachtagung vorgestellt.

Das besondere Profil der ausgeschriebenen Forschungsprojekte hatte einige positive Nebenwirkungen. So intensivierte die Sprachregionen übergreifende Ausschreibung die Kommunikation und in den Projekten dann die Kooperation zwischen Hochschulen und Wissenschaftler*innen, die sich zwar manchmal kannten, aber bis dahin in der Pflegekinderforschung noch nicht miteinander im Austausch standen. Außerdem wurde die Schweizer Hochschullandschaft durch die Ausschreibung auf das Themenfeld der Pflegekinderhilfe aufmerksam. Zwar bezogen sich Forschungen, die früher z. B. durch den Schweizerischer Nationalfond (SNF) initiiert worden waren, gelegentlich auch auf Themen der Pflegekinderhilfe, aber dies war eher punktuell der Fall, sodass sich keine nationale Forschungsstruktur für diese Themen entwickeln konnte. Dies änderte sich im Laufe dieses Forschungsprozesses. So liegen nun nicht nur die Forschungsergebnisse vor, sondern es sind auch neue Erfahrungen und Kontakte entstanden und es stehen nun wissenschaftliche Nachwuchskräfte mit Erfahrungen in der Pflegekinderforschung zur Verfügung. Schließlich sind in der Begleitung

durch Dialoggruppen Foren für die Rezeption von Forschungsergebnissen in der Fachöffentlichkeit und – wie die Berichterstattung über die Abschlusstagung zeigt – auch in der Gesellschaft insgesamt entstanden.

1.2 Aufbau des Sammelbandes

Der Band enthält Beiträge in deutscher und französischer Sprache. Ein Abstract auch in der anderen Sprache ermöglicht einen Einblick in die thematischen Schwerpunkte des jeweiligen Textes.

Nach dem *Vorwort* und dieser Einleitung wird im 2. Kapitel das *Profil einer spezifisch sozialpädagogischen Forschung zu Pflegekindern und Pflegefamilien* vorgestellt. Dazu werden zunächst allgemeine Merkmale der sozialpädagogischen Forschung skizziert. Im Hauptteil wird anhand exemplarisch ausgewählter Untersuchungen eine Landkarte der Themen der sozialpädagogischen Pflegekinderforschung skizziert. Diese Übersicht zeigt auch die Bedeutung der drei Untersuchungen, die in diesem Band vorgestellt werden. Anschließend werden die Ergebnisse der drei Forschungsprojekte Partizipation von Pflegekindern, Begleitung von Pflegeverhältnissen und Vergleich kantonaler Strukturen in jeweils mehreren Kapiteln präsentiert.

Partizipation wird als eine koproduktive, soziale Dienstleistung verstanden, die in einer Situation hervorgebracht wird, die durch schwer veränderbare, alltägliche Routinen gekennzeichnet ist und die organisational und institutionell hochgradig reguliert ist. Dabei wird die alltägliche Erfahrung der Pflegekinder in den Mittelpunkt gerückt. Die Kapitel 3–5 stellen die Ergebnisse vor. In Kapitel 3 «Die Erfahrungen von Partizipation» werden u. a. die theoretischen Zugänge, der Stand der Forschung und das methodische Design behandelt. Anhand von Fällen werden Partizipationssituationen analysiert. Das Kapitel endet mit einem Ausblick auf weitere Forschungsdesiderate. Im 4. Kapitel «Das Recht auf Partizipation» werden die juristischen Regulierungen und Entwicklungen dargestellt. Darin werden auch die völker- und verfassungsrechtlichen Grundlagen des Rechts auf Partizipation von Pflegekindern und Überlegungen zur zukünftigen juristischen Ausgestaltung vorgestellt. Das 5. Kapitel «Die gute Gestaltung von Partizipation» fasst die Empfehlungen für eine partizipationsorientierte Praxis zusammen.

Begleitung von Pflegeverhältnissen untersucht die von Fachpersonen ausgehenden Aktivitäten, durch die ein Pflegeverhältnis vorbereitet, bewilligt und beaufsichtigt wird und die Beteiligten (Pflegekind, Eltern, Pflegeeltern, leibliche und andere Kinder in der Pflegefamilie, Geschwister des Pflegekindes und ggf. weitere) über den gesamten Verlauf eines Pflegeverhältnisses unterstützt werden. Kapitel 6 «Topologie der Begleitung» analysiert die internationale Literatur zu den verschiedenen am Pflegeverhältnis beteiligten Akteursgruppen und leitet daraus die Anforderungen an eine gute Begleitung von Pflegeverhältnissen ab. Empirisch

wird die Frage beantwortet, inwiefern die aktuelle schweizerische Begleitpraxis den aus der Literatur herausgearbeiteten Anforderungen gerecht wird, und es werden Weiterentwicklungsbedarfe skizziert. Im 7. Kapitel werden «Übergänge als Gestaltungsaufgabe in der Begleitung von Pflegeverhältnissen» betrachtet. Es wird deutlich, welche Übergänge relevant sind und wie Fachpersonen die Beteiligten so begleiten können, dass diese die Übergänge gut bewältigen können. Die Bedeutung einer engen Begleitung und des individuellen Reagierens wird insgesamt herausgearbeitet und insbesondere beim Eintritt in die Pflegefamilie als einer Schlüsselsituation betont. Das 8. Kapitel «Ambivalences et dilemmes autour des facteurs facilitateurs et des obstacles à la collaboration au sein de configurations de placement : la perspective des professionnel les» fokussiert auf die Perspektive der Fachpersonen und arbeitet heraus, welche Faktoren die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Beteiligten (Pflegefamilien, Herkunftsfamilien und anderen Fachperson) positiv oder negativ beeinflussen. Einige Faktoren erweisen sich dabei situationsabhängig als Ressourcen oder Hindernisse. Dann müssen Fachpersonen mit Ambivalenzen konstruktiv umgehen.

Ziel des Projekts zum *Vergleich kantonaler Strukturen ist* die Beschreibung der kantonalen Pflegekindersysteme der Schweiz und das Ausloten von Zusammenhängen zwischen rechtlichen und organisatorischen Rahmungen der Pflegekinderhilfe einerseits und Erfolgsbedingungen von Pflegeverhältnissen andererseits. Es umfasst die Kapitel 9–12. Im 9. Kapitel «Wie ist die Pflegekinderhilfe der Schweiz organisiert?» wird das stark föderalistisch strukturierte Pflegekindersystem der Schweiz vorgestellt. Eine große Vielfalt unterschiedlicher Organisationsmodelle wird analysiert und eine Typologie entwickelt, die die Verortung von Pflichtaufgaben um Pflegeverhältnisse und das Angebot und den Zugang zu Supportleistungen kombiniert. Anschließend werden im 10. Kapitel «La famille d'accueil : pilier central du système ou maillon d'une chaîne d'acteurs? Le point de vue des professionnel·les et des familles d'accueil» die Sichtweisen und Erfahrungen von Akteur:innen – von Fachpersonen und Pflegeeltern, sowie im 11. Kapitel «Angebotsstrukturen aus der Sicht von Pflegekindern und (Herkunfts-)Eltern» Erfahrungen der Pflegekinder und ihrer Eltern vor dem Hintergrund der verschiedenen Organisationsmodelle, Aufgabenverständnisse und Angebote der Pflegekinderhilfe in vier kontrastiv ausgewählten Kantonen betrachtet. Dabei werden die Schlüsselprozesse der Typologie diskutiert und um weitere Strukturmerkmale, die aus der Sicht von Pflegekindern und Eltern relevant sind, erweitert. Auch wegen eines fragmentierten Hilfeverlaufes sind die Erfahrungen von Pflegekindern und Eltern nicht nur auf die Pflegekinderhilfe beschränkt, sondern betreffen die gesamte Kinder- und Jugendhilfe. Im 12. Kapitel «Quel accompagnement des processus de placement en famille d'accueil face à cette diversité des systèmes de protection de l'enfant?» werden Empfehlungen zur Weiterentwicklung von Rechtsgrundlagen und Strukturen der Pflegekinderhilfe formuliert.

In den beiden abschließenden Kapiteln – das 13. in deutscher, das 14. in französischer Sprache – werden programmatische Konsequenzen für Praxisentwicklung und Forschung vorgeschlagen. Dieses letzte Kapitel sowie die Abstracts wurden von den beiden französischsprachigen Herausgerberinnen Gaëlle Aeby und Annamaria Colombo aus dem Deutschen ins Französische übersetzt. Andere Kapitel sind nur in der Originalversion auf Deutsch oder Französisch verfügbar.

Literatur

Hildenbrand, Bruno (2012): Die Sozialarbeit/Sozialpädagogik als selbstvergessene Profession – am Beispiel der Beratung und Unterstützung von Pflegepersonen. In: *Zeitschrift für Sozialpädagogik* 10. (2), S. 115–139.

PACH/INTEGRAS (2020): Bericht Forschungsbedarf im Pflegekinderbereich der Schweiz. Zürich.

2. Sozialpädagogische Forschung zu Pflegekindern und Pflegefamilien

Klaus Wolf

Es werden unterschiedliche Verortungen einer sozialpädagogischen Pflegekinderforschung vorgestellt. Sie wird als ein spezifischer Sektor innerhalb der Forschung zu Pflegefamilien und Pflegekindern definiert. Dazu werden die Merkmale, die sie in ihrem sozialpädagogischen Profil kennzeichnen, hervorgehoben. Anschließend wird eine Landkarte der Themen entwickelt und einige Untersuchungen werden exemplarisch benannt. Die Bedeutung der drei Forschungsprojekte, die anschließend vorgestellt werden, und ihre jeweiligen thematischen Verortungen werden auch vor dem Hintergrund der größeren – hier als sozialpädagogische Forschung formatierten – Forschungslandschaft deutlich.

Recherche socio-éducative sur les enfants placés et les familles d'accueil

Ce chapitre présente les différents ancrages d'une recherche socio-éducative sur le placement d'enfants en famille d'accueil. Celle-ci est définie comme un domaine spécifique au sein de la recherche sur les familles d'accueil et les enfants placés. A cet effet, les caractéristiques qui lui donnent son profil socio-éducatif sont mises en évidence. Une cartographie des thèmes est ensuite développée et illustrée à partir de quelques recherches. Finalement, les trois projets développés dans le cadre du programme de recherche sont positionnés au sein de cette cartographie thématique, ce qui fait ressortir toute leur importance pour la recherche socio-éducative.

2.1 Einleitung

Forschungen zu Themen der Entwicklung von Pflegekindern, dem Leben in Pflegefamilien oder der Stellung der Pflegekinderhilfe in den Systemen der Kinder- und Jugendhilfe oder des Gesundheitswesens haben sich in vielen Ländern entwickelt. Dies ist auch grundsätzlich zu erwarten, da jede Gesellschaft Antworten auf die Frage finden muss, was mit den Kindern geschehen soll, die von ihren Eltern – aus welchen Gründen auch immer – nicht versorgt, erzogen und geschützt werden können. Die Unterbringung in einer anderen Familie oder – bei

der Verwandtenpflege – in einem anderen Teil des Herkunftssystems ist dabei sowohl bei der Betrachtung in historischer Perspektive als auch bei der unterschiedlicher Gesellschaften und Länder eine wichtige Antwort. Wie bedeutsam die Betreuung in Pflegefamilien in Relation zu der in Organisationen ist, erscheint zu unterschiedlichen Zeiten und heute in verschiedenen Gesellschaften unterschiedlich (Niederberger 1997). So sind z. B. in Europa die Relationen der Betreuung in Organisationen zur Betreuung in Pflegefamilien sehr verschieden. Die Bandbreite reicht von Systemen die – wie in Großbritannien – die Unterbringung in Pflegefamilien stark favorisieren bis zu solchen – wie in Portugal – die Fremdunterbringungen fast ausschließlich in Heimen durchführen (vgl. Berrick, Gilbert, Skivenes 2023). Mit der unterschiedlichen politischen und gesellschaftlichen Relevanz in Wechselwirkungen stehen auch die Bedeutung und der Umfang der Forschung spezifisch zu Pflegekindern, Pflegefamilien und ihrer Stellung in der Kinder- und Jugendhilfe.

> Insofern ist die Entscheidung der Palatin-Stiftung, ein großes Forschungsprogramm zu Pflegekindern zu initiieren und zu unterstützen, einerseits Ausdruck einer größeren Sensibilität für die gesellschaftliche Bedeutung der Pflegekinderhilfe in der Schweiz. Sie richtet zugleich durch dieses Forschungsprogramm und die Berichterstattung darüber die öffentliche Wahrnehmung auf dieses Feld – wie z. B. die Berichterstattung in der zentralen Nachrichtensendung des Schweizer Fernsehens über die Abschlussveranstaltung zeigt.

In diesem Beitrag soll das Profil einer spezifisch sozialpädagogischen Forschung zu Pflegekindern und Pflegefamilien herausgearbeitet werden. Dazu werden zunächst zwei Forschungsprogramme benannt, von denen eines die sozialpädagogische Forschung ist. Anschließend werden allgemeine Merkmale der sozialpädagogischen Forschung skizziert. Im Hauptteil wird eine Landkarte der sozialpädagogischen Pflegekinderforschung vorgeschlagen.

Dabei wird der Begriff „sozialpädagogische Pflegekinderforschung“ weit gefasst. Nicht alle Autor:innen in diesem Band und weitere, deren Texte im Folgenden der sozialpädagogischen Forschung zugeordnet werden, würden sich selbst dort verorten. Die Gründe für meine inklusive Einordnung werden in den nächsten Abschnitten skizziert.

2.2 Sozialpädagogische und klinische Forschung

Hinsichtlich der theoretischen und methodologischen Orientierungen der Forschung gibt es eine Vielfalt. Die zentralen disziplinären Verortungen – Erziehungswissenschaft/Sozialpädagogik, Psychologie, Medizin und Psychiatrie, Soziologie, Politologie – sind unterschiedlich. Dadurch unterscheiden sich die theoretischen Referenzsysteme grundsätzlich.

Vielleicht macht es Sinn, diese grundsätzlichen disziplinären Verortungen und Forschungsparadigmen in einer Forschungslandkarte zu ordnen. Für zwei Hauptströmungen habe ich das versucht (Wolf 2018: 98): die schon länger etablierte Forschung, die ich als Mental Health Research bezeichne und die deutlich jüngere, die ich als Social Pedagogical Research zusammenfasse. Zusätzlich sind Statistiken als ein eigenes Forschungsfeld ausgewiesen.

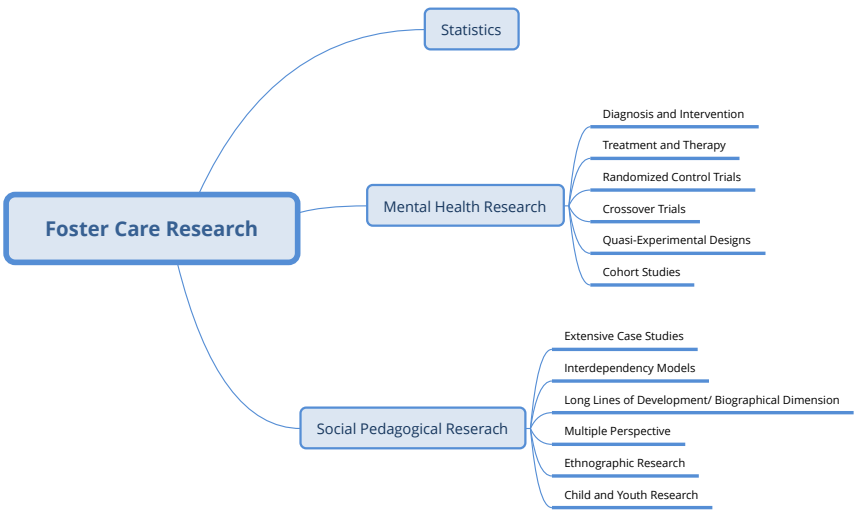

Abb. 1: Kleine Landkarte der Forschungsmethoden

Da gibt es die Forschung, die Foster Care Systeme und zentrale Faktoren statistisch erfasst und manchmal mit anderen Ländern vergleicht (vgl. Thoburn 2007). Dabei kann es bereits eine Herausforderung sein, zu wissen, wie die Strukturen im eigenen Land sind.

> So liegen bisher für die Schweiz kaum einschlägige Daten vor. Allerdings ist dies auch dort als Mangel erkannt worden. So hat das Schweizer Bundesamt für Justiz eine erste Machbarkeitsstudie für die statistische Erfassung von außerfamiliär untergebrachten Kindern in Auftrag gegeben. In Deutschland ist die Datenlage inzwischen deutlich besser. Insbesondere wenn die statistischen Daten von Fachleuten mit einschlägigen

Feldkenntnissen interpretiert werden – wie in der Publikation von van Santen/Pluto/Peucker (2019) – wird ein vielfältiger Nutzen und ein weiterer Erkenntnisgewinn auch durch die Entwicklung neuer Hypothesen zu Interdependenzen zwischen Strukturmerkmalen und Effekten im Leben von Pflegekindern gewonnen, die wiederum durch weitere Forschung überprüft werden können.

Für die Gesamtrationalität von politischen Entscheidungen oder die Organisation Sozialer Dienste können solche Informationen wichtig sein. Auch in einem Vergleich mit anderen Ländern wird das Profil im eigenen Land deutlicher und damit leichter der Reflexion zugänglich.

Dann haben wir ein breites Feld von Forschungsprojekten, die ich «Mental Health Research» nenne. Gemeint sind Programme, die einem naturwissenschaftlichen Modell klinischer Forschung folgen. Klinische Diagnosen und darauf aufbauende Treatment- und Therapie-Programme stehen im Mittelpunkt. Sie haben manchmal eine große Nähe zu kinder- und jugendpsychiatrischen, orthopädagogischen und therapeutischen Interventionsprogrammen. Diese Forschung orientiert sich in ihren Methoden z. B. an randomisiert-kontrollierten Studien (RCT), Cross-over-Studien, Studien mit quasi-experimentellen Designs und Kohortenstudien. Sie ist insbesondere im angelsächsischen Raum gut etabliert.

Davon unterschieden wird eine Forschung, die hier als sozialpädagogische Forschung bezeichnet wird und nun genauer betrachtet werden soll.

2.3 Sozialpädagogische Pflegekinderforschung

Die sozialpädagogische Pflegekinderforschung stellt kein geschlossenes System mit klaren Außengrenzen dar. Aber die Forschungsprojekte haben einige Gemeinsamkeiten, die nun genauer skizziert werden sollen. Sie bildet ein eigenes Forschungsparadigma, das sich von anderen unterscheidet.

In der sozialpädagogischen Forschung werden Menschen als Subjekte und Akteure betrachtet. Die Menschen entwickeln sich selbst. Entwicklung ist Eigenleistung der Subjekte. Sie machen ihre eigenen Suchbewegungen – auch die Kinder, auch in schwierigen Verhältnissen. Sie versuchen in den merkwürdigen Verhältnissen zurecht zu kommen, handlungsfähig zu werden und zu bleiben und oft ihr Selbstwertgefühl zu stabilisieren. Sie erklären sich ihre Welt und ihre Position darin – aus ihrer Sicht, vor dem Hintergrund ihrer individuellen Lebenserfahrungen. Deswegen ist das subjektive Erleben der Menschen ein zentraler Forschungsgegenstand.

So sind in der Untersuchung zur Partizipation der Pflegekinder deren Partizipationserfahrungen eine Schlüsselkategorie. Wie sie ihre Partizipationsmöglichkeiten wahrnehmen und deuten, hat für ihre Handlungsmöglichkeiten Folgen. Theoretisch wird das im Kontext der Agency-Theorien verortet.

Die neuen Erfahrungen bauen auf den bisherigen auf, die mit Alfred Schütz (1979) als Sedimentierungen der früheren Lebenserfahrungen, der Deutungsmuster und Handlungsstrategien verstanden werden können. Die aktuellen Strategien der Bewältigung von Problemen sind immer auch durch die bisherigen Erfahrungen beeinflusst. Ohne diesen Hintergrund der bisherigen Erfahrungen und ihrer Deutungen, dessen, was hilfreich war und Schutz geboten oder was Ängste ausgelöst hat und sich als bedrohlich erwiesen hat, ist das aktuelle Verhalten kaum verständlich. Wenn dieser Entstehungszusammenhang berücksichtigt wird, dann wird auch zunächst merkwürdiges Verhalten in seinem Sinn zugänglich. Diese Kontexte oder Einbettungen eröffnen den Zugang zu den Sinnkonstruktionen und Deutungsmustern der Menschen. Diese Deutungen können in der sozialpädagogischen Forschung hermeneutisch rekonstruiert und somit in ihrer spezifischen Logik und Dramaturgie verstanden werden. So ist das Verstehen der Logiken der Pflegekinder, die oft ungewöhnliche Erfahrungen in ungewöhnlichen Lebensfeldern gemacht haben, besonders wichtig, denn es eröffnet eine Alternative zu einem pathologisierenden subsumptionslogischen Vorgehen, in dem Abweichungen von der Normalität als Störungen attribuiert werden.

So werden in der Partizipationsuntersuchung verschiedene Typen von Bewältigungsstrategien in unterschiedlichen Agency-Konstellationen herausgearbeitet. Der Sinn von Handlungsstrategien, die ohne diese Kontextualisierung leicht als deviantes Verhalten der Kinder missverstanden würden, wird so leichter zugänglich und eröffnet für den Umgang mit den Kindern andere Handlungsoptionen.

Die Lern- und Entwicklungsprozesse dauern das ganze Leben lang. Nicht nur die Kinder entwickeln sich, auch ihre Eltern und Pflegeeltern. Diese langen Linien der Entwicklung müssen in ihrem Zusammenspiel verstanden werden. Deswegen spielt eine biografische Dimension in der sozialpädagogischen Forschung eine wichtige Rolle. Sie nimmt nicht nur einzelne Entwicklungsaufgaben in den Blick, sondern die langen, komplexen Entwicklungsprozesse, die einer eigenen Dynamik folgen. Diese soll rekonstruiert und interpretiert werden.

Die Lern- und Entwicklungsprozesse sind Eigenleistungen der Menschen, sie finden aber immer zugleich in Verhältnissen statt: in sozial, kulturell, materiell, gesellschaftlich geprägten Räumen. Diese enthalten Anregungen und Ressourcen, aber auch Hindernisse und Blockaden für die Entwicklung. Das ist der Kontext, in dem die Entwicklungsprozesse der Subjekte stattfinden. Zu diesen Kontexten gehören zunächst die unmittelbaren Beziehungen und Bindungen zu anderen

bedeutsamen Menschen. Diese Beziehungen sind wichtig, aber nicht ausschließlich. Viele Pflegekinder haben z. B. nicht nur ungünstige Bindungserfahrungen gemacht, sondern auch in Armut gelebt oder sie stammen aus Familien, die verachtet werden. Die psychische Seite und die materiellen, sozialen, durch Benachteiligung gekennzeichneten Lebensverhältnisse sind daher zusammen in den Blick zu nehmen. Norbert Elias (z. B. 1977, 2009) hat das sehr grundlegend als den Zusammenhang von Soziogenese und Psychogenese analysiert. Deswegen sind Modelle wichtig, die Interdependenzen – komplexe Wechselwirkungen – untersuchen und theoretisch erfassen (ausführlich: Wolf 2023).

Das Leben in Pflegefamilien und das in den größeren Figurationen, die von Herkunftsfamilie und Pflegefamilie gebildet werden (vgl. Wolf 2015), stellen sozialisatorische Geflechte dar. Die Menschen sind auf verschiedene Weise abhängig voneinander und beeinflussen sich gegenseitig. Was sie tun, wie sie denken und fühlen, wird erst in dieser Struktur wechselseitiger Beziehungen verständlich. Dabei erscheinen die Prozesse je nach Position im Beziehungsgeflecht unterschiedlich. Jede und jeder hat ihren/seinen eigenen Point of View. Deswegen sollten diese Prozesse möglichst multiperspektivisch erforscht werden, also aus der Perspektive der unterschiedlichen Akteur:innen. Zumindest muss die Forschung davon ausgehen, dass die Welt aus der Perspektive der Akteur:innen jeweils unterschiedlich wahrgenommen wird und auch wiederum anders aus der der Forscher:innen. Das schärft auch das Bewusstsein darüber, ob Daten direkt durch Äußerungen der Subjekte selbst gewonnen wurden oder indirekt über andere Subjekte, interpretiert und gefiltert durch deren Wahrnehmungen und Relevanzsysteme.

> So werden in der Untersuchung zur Begleitung von Pflegeverhältnissen die Phänomene aus der Perspektive der Kinder, der Pflegeeltern und der Eltern untersucht. Das Zusammenspiel der Perspektiven innerhalb einer bestimmten Figuration hat u. a. gezeigt, wie sehr die der Eltern oft am Rande bleiben.

Die Forschung zum Leben und Aufwachsen unter ungünstigen Bedingungen hat es auch mit den Hindernissen, Belastungen und manchmal menschenfeindlichen Strukturen für Entwicklung zu tun. Nicht im Labor, sondern in der Lebenspraxis sind Kinder – und in anderer Perspektive auch Erwachsene – mit extrem ungünstigen Entwicklungsbedingungen konfrontiert, sie leiden darunter und ihre Zukunftschancen sind dadurch bedroht. Deswegen muss sich eine sozialpädagogische Forschung auch für die politischen und gesellschaftlichen Fragen interessieren, die das Leben und die Entwicklungschancen der Menschen beeinflussen. Das sind Prozesse auf der Makroebene, welche auch das Handeln Sozialer Dienste beeinflussen. Die Forschung kann Impulse für die Gesetzgebung geben,

sodass einige der Leidensursachen abgemildert oder sogar beseitigt werden. Hier berühren sich Grundlagenforschung und Praxisentwicklung und können füreinander fruchtbar werden.

> So hat eine Expert:innengruppe in Deutschland Vorschläge für die Verbesserung der rechtlichen Position von Pflegekindern erarbeitet. Diese flossen in den Gesetzgebungsprozess zum Kinder- und Jugendstärkungsgesetz ein und wurden dort zum Teil umgesetzt (vgl. Wolf 2023a).

Die Themen in der Politikberatung, den Professionalisierungsdebatten und der Praxisentwicklung sollten aber forschungsbasiert diskutiert werden und diese Verankerung und Verortung in wissenschaftlichen Argumentationen und in Forschungen jeweils zeigen. Dies unterscheidet sie dann grundsätzlich von Meinungsäußerungen, die anderen Quellen, Argumentationsmustern und Funktionen folgen. So verstanden sind eine systematische Weiterbildung und Organisationsentwicklung ebenfalls ein Teil und Merkmal sozialpädagogischer Forschung und ihrer Verwertung.

> So gründen die Vorschläge für die Gesetzgebung und die Organisation, die in dem Projekt kantonale Strukturen entwickelt werden, in den systematisch erhobenen Wissensbeständen, indem die nationale und die kantonale Ebene miteinander verknüpft werden. Der Zusammenhang von Innovationsimpuls und Forschung kann geprüft und diskutiert werden.

Die Zusammenhänge von Grundlagenforschung, Praxisentwicklung und Politikberatung können, wie in Abbildung 2 dargestellt, verstanden werden.

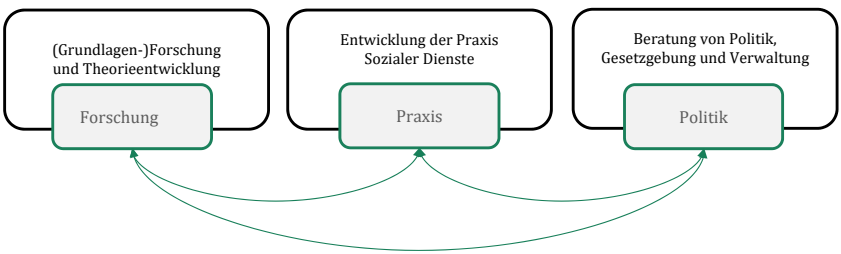

Abb. 2: Zusammenhänge von Grundlagenforschung, Praxisentwicklung und Politikberatung

Zum einen gibt es die Forschung, insbesondere als Grundlagenforschung und Beitrag zur Theorieentwicklung. Das Referenzsystem ist die Wissenschaft. Man könnte auch sagen, dass die Referenzsysteme eine von mehreren wissenschaftlichen

Disziplinen sind. Zum anderen findet man die Praxis mit ihrer eigenen Logik und ihren Handlungsinteressen und -zwängen, hier in der Mitte abgebildet. Das dritte Feld ist das der Politik, Verwaltung und Gesetzgebung. Die Politik folgt wiederum einer eigenen Logik.

Diese drei Bereiche können sich gegenseitig beeinflussen. Die Forschung kann und soll ihr Wissen so aufbereiten, dass es für die professionelle Praxis fruchtbar werden kann. Die Praxis kann die Forschung auffordern, wichtige oder strittige Fragen der Praxis zu untersuchen oder eine unabhängige Evaluation durchzuführen.

Schließlich kann die Politik Wissenschaftler:innen als Expert:innen befragen oder mit Expertisen beauftragen. Wissenschaftler:innen können auch ungefragt politische Entscheidungen kommentieren. Die Politik kann versuchen, durch die Finanzierung der Forschung Themen in der öffentlichen Debatte zu platzieren. Viele weitere Wechselwirkungen zwischen diesen drei Systemen Forschung – Praxis – Politik sind möglich.

Bei der Darstellung der Ergebnisse wissenschaftlicher Projekte sollte das zentrale Referenzsystem deutlich werden: Ist die Forschung primär auf die Vorbereitung oder Bewertung politischer Entscheidungen ausgerichtet oder auf die Entwicklung der Praxis z. B. von Sozialen Diensten oder ist sie als Grundlagenforschung primär auf Theorieentwicklung ausgerichtet?

Zurecht wird beklagt, dass Foster Care Research international empirisch zwar breit angelegt sei, aber einen Mangel an Theorien habe (C. Cameron, D. Reimer, M. Smith 2015). Ich teile diese Analyse. Ohne ein Minimum an theoretischer Fundierung – etwa einer sorgfältigen, in der Fachliteratur verankerten Begriffsbildung – kann auch eine auf Praxisphänomene ausgerichtete Forschung kaum Legitimation beanspruchen, die über die Vertretung einer – vielleicht interessanten, abwegigen oder wie auch immer gearteten – Meinung hinausgeht.

> So bilden die theoretischen Rahmungen und die empirischen Forschungsergebnisse in der Untersuchung zur Partizipation (Kap. 3 i. d. B.) die Basis für die praktischen Schlussfolgerungen (Kap. 5 i. d. B.). Für die unmittelbare pädagogische Arbeit und ihre konzeptionelle Ausrichtung bis hin zur Gestaltung der organisatorischen und rechtlichen Strukturen, in denen diese stattfindet, werden Konsequenzen abgeleitet. So wird eine grundlegende Forschung fruchtbar für die Entwicklung der professionellen Praxis bis hin zur Veränderung in der Verwaltung und Gesetzgebung.

2.4 Themenfelder einer sozialpädagogischen Forschung zu Pflegekindern und Pflegefamilien

Die sozialpädagogische Forschung zu Pflegekindern und Pflegefamilien – im Folgenden kurz: Pflegekinderforschung – hat sich in den letzten Jahrzehnten weiter ausdifferenziert. Das Spektrum an Themen und theoretischen Zugängen ist breiter geworden – insbesondere auch in den deutschsprachlichen Ländern, die im 20. Jahrhundert lange weitgehend abgekoppelt waren von der intensiveren Forschung im angelsächsischen Raum. Die insgesamt größere Vielfalt macht es aber zugleich schwieriger, einen Überblick über die Themen zu gewinnen oder zu behalten.

Das hat mich gereizt, eine vorläufige Landkarte der Themen zu zeichnen, die unmittelbar der sozialpädagogischen Pflegekinderforschung zugeordnet werden oder die auch aus sozialpädagogischer Sicht interessante Ergebnisse hervorgebracht haben. Hier werden also nicht nur Forschungen zugeordnet, die explizit als sozialpädagogische Forschung ausgewiesen sind, sondern auch solche, die hinsichtlich der untersuchten Themen einige Merkmale sozialpädagogischer Forschung erfüllen. Dies führt zu einer inklusiven Zuordnung.

Die Darstellung ordnet die Themen in Analogie zur Unterscheidung von Mikro-, Meso- und Makroebene, wie sie u. a. Urie Bronfenbrenner entwickelt hat, auf drei Ebenen (Abb. 3): Themen und Fragen, die sich

1. unmittelbar auf das Pflegekind, seine Entwicklung und sein Erleben beziehen,
2. auf die Pflegefamilie, die Herkunftsfamilie und ihr Zusammenspiel in der Herkunftsfamilien-Pflegefamilien-Figuration beziehen und
3. auf Merkmale des Kinder- und Jugendhilfesystems, auf die politisch und rechtlich gestalteten Strukturen beziehen, in denen u. a. das Leben in Pflegefamilien stattfindet und beeinflusst werden kann.

Die Darstellung kann nicht vollständig sein, die angeführten Untersuchungen stehen exemplarisch für das jeweilige Feld, denn eine umfassendere Darstellung würde den Umfang dieses Beitrags bei weitem übersteigen. Die Clusterung ist außerdem ein Vorschlag für eine Ordnung und kann vielleicht weitere Vorschläge und Änderungen anregen.